Polem.
302/14

Polem. 3027 (14.

Bauer

<3664027496001O

<3664027496001O

S

Bayer. Staatsbibliothek

B

Gedanken eines Landpfarrers über den Ungrund des Hexenglaubens

vom
Herrn Professor Weber,
und über
die Hexenreformation,
von
einem katholischen Weltmanne.

Audiatur et altera pars!

München. 1789.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

f. VIII. 219

Datur licentia imprimendi. Augustae Vindel. 25[a]. Martii 1789.

Joann. Nepom. Episcopus pellensis, Vicarius generalis.

Vor etwa zwei Jahren kam eine Schrift, unter dem Titel: „Ungrund des Hexen- und Gespensterglaubens, in ökonomischen Lehrstunden dargestellt von Joseph Weber. Dillingen 1787.," heraus, gegen welche bald hernach eine andere erschien, mit der Aufschrift: „Ueber die Hexenreformation des Herrn Professor Webers zu Dillingen, von einem katholischen Weltmann — ohne Druckort und ohne Namen — 1787.

Von beiden Schriften gieng nun auf einmal in allen Gesellschaften das Gerede, und es fehlte nirgend an Vertheidigern, sowohl

des Hrn. Professor Webers, als des Weltmannes.

Indessen hatte ich noch keine von beiden Schriften unter Händen. Deßhalb verschob ich mein Urtheil über dieselben.

Nach langem erhielt ich durch einen guten Freund die Schrift des Weltmannes; ich las, und las wieder, und mußte dann unter vieler Verwunderung zu mir selber sagen: Ist der Herr Professor Weber so schlimm, wie es der Weltmann sagt, und sind seine Grundsätze so religionswidrig, wie es der Weltmann behauptet, so ist's mir ganz unerklärbar, wie der Hr. Professor in seinem öffentlichen Lehramte gelassen, und wie sein Buch noch *cum facultate reverendissimi Ordinariatus Augustani* habe gedruckt werden können.

Ich beruhigte mich aber mit dem Grundsatz: Verurtheile den Professor nach der

Schrift seines Gegners nicht; *audiatur et altera pars.*

Nun etwa vor einem halben Jahre erhielt ich auch die Schrift des Hrn. Professor Webers selbst — ich las sie gierig durch, und wiederholte die Lesung mit vielem Bedacht; ich hielt die Beschuldigungen und die Einwürfe des Weltmannes dagegen, und das Resultat meines Lesens, meines Vergleichens, und meines Nachdenkens war dieß:

1) Daß der Hr. Professor nicht Eine Silbe geschrieben, die nicht ächt katholisch, und nicht Eine Silbe, die mit der heiligeu Religion nur von weitem in einigem Widerspruche wäre.

2) Daß mithin der Weltmann durch eine elende Consequenzmacherei sich gar abscheulich verstiegen, und, alles Leidenschaftliche und Beleidigende abgerechnet,

die Sätze des Herrn Professors blos auf das verfänglichste dargestellt habe.

Nun ist's schon eine geraume Zeit, seit der Erscheinung dieser Schrift, und dennoch hat sie noch bei vielen, mit denen ich zu sprechen Gelegenheit habe, diese Wirkung, daß sie den Hrn. Professor Weber ganz nach der Schilderung des Weltmannes beurtheilen, und seine Grundsätze, die Viele nicht gelesen, oder doch die Wenigsten darüber nachgedacht haben, als gefährlich und skandalös ansehen.

Ich habe meine Gedanken hie und da in Gesellschaften mitgetheilt, und da war meist die Frage: Warum hatte sich denn Hr. Professor Weber nicht vertheidiget?

Ich erwiederte: vermuthlich darum, weil das cum facultate reverendissimi Ordinariatus Augustani ihn gegen allen Verdacht einer schädlichen oder religionswidrigen Lehre schon

genug

genug vertheidigen soll — und weil sich hoffen ließ, daß ein Verfasser, der namenlos, und ohne vorgedruckte Erlaubniß der Obern, geschrieben, und stärker im Schimpfen, als Widerlegen ist, einen kleinen Eindruck machen werde. — Und dann auch, weil aller Streit mit einem leidenschaftlichen, unartigen Gegner allemal fruchtlos ist. — Zudem hat ja der Hr. Professor in öffentliche Zeitungen, die ich gelesen, setzen lassen: „Ich erkläre hiemit in den Augen des Publikums, erstens, daß ich, ob ich gleich ferne bin von aller Streitlust, und von der Richtigkeit meiner Begriffe fest überzeugt, dennoch aus Achtung gegen meine Mitmenschen und die Wahrheit, bereit bin, jedem, der mit Bescheidenheit Gründe gegen meine Schrift vorbringt, und in einem Ton spricht, der sich für gesittete Leute und für unser Jahrhundert schickt, Rechenschaft zu geben, und den gegründeten Tadel nicht zu scheuen, sondern mit Freuden anzunehmen.„ — Kann ein wahrheitliebender Mann mehr thun?

Freilich, hieß es dann auch bei denen, die es mit dem Weltmann halten: Die Schreibart des Gegners ist nicht rühmlich, und seine Ausfälle sind zu beleidigend; aber wir möchten doch wissen, was der Herr Professor auf die Einwürfe antworten würde, wenn aus der Schrift des Weltmannes alles Unglimpfige ausgestrichen würde?

Und da sagte ich, das dürfte eben dem Herrn Professor keine große Mühe machen: ich bin in der Schriftstellerei ungeübt, und dennoch sollte es mir nicht schwer seyn, auf alle Einwürfe des Weltmannes befriedigendste Antwort zu geben, und die angehäuften Trugschlüsse desselben aufzudecken.

Ich wurde dazu aufgefodert, und da entstand dieser Aufsatz, der, mit Weglassung alles dessen, was nicht zur Sache gehört, die vornehmsten Einwürfe und Bedenklichkeiten des Weltmannes getreu anführt, und überall die Antwort beifügt, aus der Schrift

selbst,

selbst, die Hr. Professor Weber herausgegeben.

Der Aufsatz gieng anfangs in den Händen mehrer Geistlichen herum, und sie gaben mir einstimmig den Rath, daß ich ihn drucken lassen, und den durch den Weltmann Irrgemachten wieder gute Gesinnungen von der Person des Hrn. Professor Webers, von seiner Rechtgläubigkeit, und von seinem moralischen Charakter beibringen sollte; denn der Weltmann unternahm nicht blos, die Grundsätze des Hrn. Professor Webers zu widerlegen, sondern er fand auch für gut, seine Person anzugreifen, und seine Moralität verdächtig zu machen.

Dieß ist nun die Geschichte von der Veranlassung dieses Schriftleins; Gott gebe, daß es zu Hervorbringung des Guten, wozu es einzig bestimmt ist, dienen, und da sie die Ehre rettet, eben so viele Leser

und Verbreiter finden möge, als die Schrift des Weltmannes, welche die Ehre genommen hat.

Erste Vorlesung

des Herrn Professor Webers über den Ungrund des Hexenglaubens, in einem kurzen Auszuge.

I.

Der Hr. Professor erklärt den Begriff, den sich gemeiniglich die Leute von der Hexerei machen, und den auch viele Gelehrte unterschreiben, nämlich: „Die Hexerei sei die Kunst, durch Hilfe des Teufels, Kraft eines Paktes mit ihm, Aenderungen hervorzubringen, welche die Menschen- und Körperkräfte übersteigen;„ und von dieser Kunst, sagt der Professor, gelte die Frage: „Ist eine Hexerei wirklich?„ (S. 16.)

II.

II.

Den Ungrund dieser wirklichen, thätigen Zauberei zu zeigen, sagt der Hr. Professor:

Die Wirklichkeit und Thätigkeit der Hexerei sei ein Factum, die Hexerei müsse also aus der Erfahrung bewiesen werden, wenn man sie mit Grund beweisen wolle; allein es gebe gar keine unbezweifelte Erfahrung für die Wirklichkeit derselben.

III.

Suchet Er dem Ursprunge des Hexenglaubens, seinem Fortgange, und seinen weitern Schicksalen nach — den Ursprung findet er im Heidenthum, S. 19.; zur Ausbreitung desselben halfen die Poeten, S. 22., und die Aufnahme der Stoischen und Aristotelischen Philosophie in die christlichen Schulen, S. 23., trug zur Ausbreitung des Hexenglaubens am meisten bei; denn da der Glaube an Zauberei unter die Lehrmeinungen eben genannter Philosophie gehörte, so wurde mit der herrschenden aristotelischen und stoischen Philosophie auch der Glaube an Hexerei so allgemein, daß ihm die meisten Gelehrten, selbst die Päbste und die Kaiser, auch die sogenannten Reformatoren, anhiengen. S. 34. 35. 36.

In=

Indessen hatte der Glaube an Zauberei dennoch zu allen Zeiten mächtige Gegner gehabt S. 27. 28. 29.;

Nachdem aber die Philosophie, Naturlehre und Mathematik allgemeiner geworden, so habe der Glaube an Hexerei allmälig wieder seinen Kredit verloren. S. 29. 30. 31.

IV.

Richtet der Hr. Professor sein Augenmerk auf die **Personen**, welche die Kunst der Hexerei treiben sollen. Auf die **Mittel**, derer sie sich zu ihrer Kunst bedienen, und auf die **Anstalten**, die sie bei Anwendung der Mittel machen. S. 31.

Die **Leute**, welche sich der Zauberei rühmten, sind die **Lappländer, Zigeuner, Landstreicher, Gauckler, Phantasten, Beutelschneider, Avanturios und dürftige Bettler.** S. 33.

Die **Mittel**, den Teufel zu ihren Diensten zu kriegen, sind vornehmlich allerlei sinnlose Beschwörungen, und der Gebrauch solcher Salben, die, aus Giftkräutern bereitet, einschläfern, betäuben, und die Phantasie erhitzen. S. 33.

Ihre Anstalten treffen sie nur bei der Nacht, die am geschicktesten ist, die Betrüge zu decken und die Einbildungskraft in die Hitze zu bringen; sie überziehen das Zimmer schwarz, legen Todenköpfe umher, brennen eine düstere Lampe, gebiethen unter entsetzlichen Drohungen das Stillschweigen, machen einen betäubenden Rauch aus Giftkräutern u. s. w. S. 35.

Aus dem Allen zieht der Hr. Professor den ganz natürlichen Schluß: S. 36.

„Die thätige Hexerei sei ein Hirnbild, gezeugt vom abergläubischen Heidenthum, genährt und erzogen von dem Hange zum Wunderbaren, und vom listigen Betrug.

V.

Antwortet Er auf den Einwurf: Es habe zu allen Zeiten Zauberer gegeben. — Was von den Magiern in göttlicher Schrift, L. II. Mosis C. VIII., erzählt wird, hält er für Werke der Kunst oder für Blendwerke. S. 37. Die sogenannte Hexe von Endor, I. L. Reg. C. 28., meint der Hr. Professor, sei ein Weib gewesen, die etwas daher machte, mit ihrer Kunst aber nichts wenigers vermochte, als den Samuel von Todten zurückzurufen. S. 29.

Den

Den Simon, dem man den Beinamen Magus gab, Act. VIII. v. 9., hält er für keinen wahren Zauberer, sondern für einen Windbeutel. Den Elimas, von dem Act. XIII. v. 6. die Rede ist, nennet er einen Praler und Betrüger. S. 40. 41. Hernach gehet er die berühmten Zauberer durch: den Apollonius von Tiana, den Paracelsus, Doktor Faust — Schropfer, und zeigt, daß sie keineswegs Zauberer gewesen. S. 44. bringt H. Professor den Einwurf vor: **Es wären doch gerichtliche Aussagen der Hexen in gar vielen Archiven aufbehalten** — und antwortet: Auch diese beurkunden nicht zuverlässig das Wirklichseyn der Zauberei; denn bei der genauen Prüfung der sogenannten Hexenprozesse hat sich's gezeigt, daß die Hexerei allemal auf eine boshafte Betrügerei oder Dummheit und Wahnwitzigkeit der Beklagten, oder auf ein anders Laster hinausgegangen sei.

VI.

Endlich schließt der Hr. Professor mit einer andringenden Rede: man soll den Glauben an Hexerei, der keinen Grund hat, und der höchst schädlich sei der Religion, der Sittlichkeit, und dem Staate, fahren lassen, und an seine Stelle bringen, lebhaftes Vertrauen auf Gott, warmes,

zuver-

zuversichtliches Gebet um Segen und Gedeihen seiner Habschaften, und kummerlose Freude über Gottes Fürsehung, die für uns wachet und nie schläft. Und erkranket in einer Haushaltung das Vieh, so soll man zu einem geschickten Arzt seine Zuflucht nehmen, und nicht zu einem Pater; Arznei, und nicht Lukaszettelchen, brauchen, wie es die Vernunft und das Christenthum gut heißt.

Einwürfe

des Weltmannes, und Antworten des Landpfarrers, aus der Schrift des Hrn. Professor Webers.

1. Einwurf.

Wahr ist's, (S. 7.) und ich bescheide mich gerne dahin, daß der Glaube an die Existenz der Hexerei kein erklärter dogmatischer Lehrsatz sei; aber dem ungeachtet läßt sich behaupten, daß das Dasein der Hexerei in einem wahren, wirklichen Dogma enthalten sei. Dieses Hauptdogma ist die Lehre: Es giebt verworfene Geister, die Widersacher Gottes und Feinde des Menschen sind.

Ant-

Antwort.

I. Es giebt verworfene Geister, und

II. sie können, wenn es die Allmacht zuläßt, auf die Menschen einwirken — sind dogmata.

Aber das Wie dieser Einwirkung? ist kein dogma. Das Wie? gehört zum Modus explicandi, und der Modus explicandi ist doch im dogma nicht enthalten??

I. Es ist z. B. die Gnade Gottes zum verdienstlichhandeln nothwendig, und

II. der Mensch besitzt eine Freiheit — sind dogmata; — aber der Modus explicandi, das Wie beide miteinander bestehen? ist in jenen Glaubenslehren nicht begriffen, und ich darf ohne Note einer Zensur eine der herrschenden Erklärungsweisen läugnen. — Nun findet man aber in dem Buche des Hrn. Prof. Webers keine Silbe, welche entweder das Dasein des Teufels, noch sein Vermögen einzuwirken, anstreitet.

Nur läugnet er jene Einwirkung des Teufels, welche die Hexenpatronen glauben; und, wie der Hr. Professor ausdrücklich sagt, eigenmächtig ist, eine Einwirkung, die erfolgt, so bald eine Hexe den Teufel darum ersuchet, vermöge eines Paktes, den sie mit dem Teufel gemacht hat. —

Diesen **Modum explicandi** in der Einwirkung des Teufels läugnet Pr. Weber. Man lese seine eigenen Worte (S. 54.): Fort mit so einem Glauben ꝛc.

Liebe, katholische Leser! ihr sehet doch itzt, daß es eine falsche Aufbürdung war: daß der H. Prof. Weber Etwas gegen die heil. Religion behauptet — ihr sehet doch, daß der Schluß des Weltmannes unrichtig und irrig sei, wenn er also schließet:

„Der Pr. Weber läugnet die Wirklichkeit der Hexen: also auch die Wirklichkeit der Teufel, und ihre Einwirkung überhaupt.„

Man kann ja doch das erste läugnen, ohne daß man auch das zweite läugnet: mithin ist ja die Läugnung des Teufels und seiner Einwirkung überhaupt dem H. Prof. Weber durch falsche Consequenzmacherei vom Weltmanne nur angedichtet worden. Prof. Weber nimmt blos diese bestimmte Einwirkung nicht an, welche eigenmächtig ist; und mit dem Satz: Es giebt keine Hexe, läugnet er blos jene Macht des Teufels, die er nach der Meinung der Hexengläubigen haben soll, die Macht nemlich:

Auf Befehl jeder alten Vettel oder nach ihrer Laune, vermöge des Paktes, den sie mit ihm

ihm eingegangen, uns den Hals zu brechen, und Schaden zuzufügen. — Von dieser Macht allein redet der Prof. Weber (S. 55.), und hierinn hat Er ja vollkommen recht; denn dem Teufel eine solche unumschränkte Macht zueignen, heißt wirklich, wie Prof. Weber sagt, die Welt peinlich und Teufelvoll machen; heißt Etwas annehmen, das offenbar mit den Begriffen, die wir vom allgütigen und allweisen Gott haben, im Widerspruche stehet.

Gott kann seine weisesten Absichten haben, hie und da, sich des Teufels zu bedienen, die Menschen zu prüfen, zu bewähren, oder auch zu züchtigen: gleichwie es geschehen kann, daß sich eine irrdische Obrigkeit eines fremden Scharfrichters bedient zur Bestrafung ihres bösartigen Unterthanens: dieß streitet Prof. Weber von weitem nicht an; aber der Bosheit, der Laune, und dem Eigensinne des Teufels und seiner Hexen sind die Kinder Gottes, die Erlösten durch seinen Sohn Jesus, nicht überlassen — dieß ist die Behauptung des Hrn. Professors, und diese Behauptung ist wahr — man lese nur bei Job I. (ich bleibe bei den Stellen, die der Weltmann für sich anführet): der Teufel mußte ja erst bei Gott bittweise einkommen, daß er den Gütern Jobs und hernach seiner Person Schaden zufügen

 konn=

konnte; und bei Marc. 5. mußten die bösen Geister erst bei Christo die Bitte einlegen, daß sie Gewalt bekämen, in die Schweine zu fahren... Vergleichet nun, lieben Leser! die Lehre des Hrn. Prof. Webers und die Schlüsse des Weltmannes miteinander, und urtheilet alsdann selbst:

„Ob der Verketzerer,
Oder der Verketzerte

gegen die altkatholische Religion gesündiget habe?„ — Ich setze der Frage nur noch dieß paar Worte bei:

„Sollte man nicht mistrauisch werden auf diesen Wächter Zions, der, um den unbedeutenden Satz zu behaupten: Es giebt Hexen, kein Bedenken trägt, gegen das Grundgesetz der Liebe Sünde zu thun: „Richte nicht.„

2. Einwurf.

S. 18.

Wenn Pr. Weber alle Zauberfakta rund läugnen will, so muß er alle von Simon Magus, bis auf Anna Göldi geschehene Zauberfakta, die in Judicialakten, Geschichtschreibern, theologischen und philosophischen Schriften, in medicinischen und juridischen Dissertationen enthalten sind, derer so viele das Gepräge der Wahrheit und der

schärfsten Untersuchung haben, und zwar jedes Faktum einzeln mit allen Umständen und Verbindungen, durchmustern und alle lediglich alle, als nicht bestehende, als Folgen des Betrugs, oder als Wirkungen unerkannter Naturkräfte, mathematisch uns vordemonstriren ꝛc.

Antwort.

Es war von jeher ein Axiom unter den Altgelehrten: Asserenti incumbit probatio. Nun aber sind Sie, Weltmann, der asserirende Theil: Sie behaupten: Es giebt Hexen. Also Sie, nicht der H. Pr. Weber, muß den Beweis führen.

S. 17. 18. schreibt Pr. Weber, „daß es Thoren und Phantasten gegeben, die in ihrer Einbildung durch Hilfe des Teufels Wunder thaten, (ist gewiß) daß sie aber in der That etwas über die Körper- und Menschenkräfte gewirket, dieß fodert noch einen Beweis: deßhalb berufe ich mich mit Grund auf eine einzige Thatsache von der wirkenden Zauberei, die das unbestrittene Gepräge der Wahrheit an sich trägt; und ich will unter den ersten seyn, der die Wirklichkeit der Hexenkunst in Schutz nimmt und vertheidiget.„ — Was kann redlicher, und einem wahrheitliebenden Manne angemessener seyn?

Sie also, Weltmann, müssen unläugbar,

und, wie Sie's vom Professor fodern, mathematisch darthun, daß die erzählten Zauberfakta, die Sie nach Ihrem Ausdruck S. 44. dem Dutzend nach im Vorrathe haben, mit allen Verbindungen und Umständen wahr seien — nemlich solche Fakta seien,

die

1) Körper- und Menschenkräfte übersteigen;

2) Gewirkt seien vom Teufel;

3) Gewirkt vom Teufel auf Anstiften einer Hexe oder eines Zauberers, und

4) gewirkt vermöge eines Paktes mit dem Teufel.

Dieses Tagwerk, mein lieber Weltmann, wird wohl für Sie ein zu hartes Tagwerk seyn, weil Sie nicht mit Einem von Dutzenden herausgekommen sind; — denn so ein unbestrittenes Faktum wäre die wahre Widerlegung der Meinung des H. Pr. Webers gewesen: auf so ein Faktum beruft er sich selbst: Nur ein einziges, schreibt er, und ich will der erste seyn, der den Satz vertheidigt: es giebt Hexen. Und mit dem Einzigen hätten Sie, Weltmann, sich mehr Ehre gemacht, als mit Personalitäten, mit Misbrauch ihres Witzes auf Kosten der Nächstenliebe, und mit ihrer abscheulichsten Sophisterei.

3. Ein-

3. Einwurf.

S. 19 = 22.

Im 2ten Buch Mosis c. 7. und im folgenden wird klar angezeigt, daß die ägiptische Zauberer durch ihre Zaubereien und Beschwörungen es dem Moses und Aaron nachgemacht, Frösche, Drachen hervorgebracht, das Wasser in Blut wirklich verwandelt haben rc., wie Theodoret und andere ausdrücklich sagen, und die Worte der Vulgata unstreitig beweisen — und der Professor Weber scheut sich nicht, die Authenticität unserer Vulgata, die doch von der allgemeinen und unfehlbaren Kirche bestättigt ist, anzustreiten und zu meistern.

Antwort.

Die heiligen Väter und die Gottesgelehrte selber haben über die Verrichtung der Magier Pharaos nie einerlei Meinungen geäussert. Viele behaupten, daß diese Magier nur Bilder und Gestalten von Schlangen hervorgebracht, dem Wasser eine Blutfarbe gegeben, und nicht in Blut selbst verwandelt hatten. Der Stab sei Stab, und das Wasser Wasser geblieben rc. Dieser Meinung sind Josephus, Tertullianus, Justinus, Ambrosius, Hieronimus, Rupertus, Hugo, wie bei dem gutkatholischen Tirin,

Biblia sacra Uebersetzung 2. B. S. 219., zu sehen ist. Und auch bei Calmet (Commentarius litteralis in s. scripturam. P. I. p. 325. —

Andere waren der Meinung, daß der Teufel den Stab und das Wasser auf die Seite geschaft, und dafür Frösche, Drachen und Blut in aller Geschwindigkeit an ihre Stelle gebracht; für diese Meinung citirt eben Tirin den H. Augustin, Theodoretum, Lyranum, Cajetanum, Cornelium a lapide ꝛc., welcher Meinung auch Tirin beitritt.

Es muß also doch in der Vulgata nicht so gar klar angezeigt seyn, wie der Weltmann schreibet, daß es die Zauberer in Aegipten ganz genau dem Moses nachgemacht, und, wie Theodoret will, die Stäbe z. B. wirklich in Schlangen verwandelt haben, weil auch viele unter den heiligen Vätern eine andere Auslegung gegeben.

Da nun H. Professor Weber, wegen der Verschiedenheit der Meinungen, welche selbst unter den H. Vätern herrschet, berechtigt, der Meinung jener Väter beitritt, die die Verrichtungen der Magier nur für Blendwerke halten: mit welchem Gewissen mag der Weltmann sagen, daß der Prof. Weber die Vulgata meistere und bestreite??

4. Ein-

4. Einwurf.

Die Vulgata redet aber ausdrücklich von Zauberern, und der Prof. Weber nennet diese Leute omnium artium periti, (S. 37.) also meistert er ja die Vulgata, die doch auf der Vollgültigkeit des Ansehens der Kirche beruht.

Antwort.

Lieben Leser! ihr werdet doch wissen, daß die Vulgata in lateinischer Sprache geschrieben ist. In dieser kommt aber das Wort Zauberer nicht vor, wohl aber Magus. Was aber das Wort Magus eigentlich bezeichne, darinn sind die katholischen Gelehrten nicht einig. Die Weisen aus Morgenland heissen in der Vulgata ja auch Magi, und wir übersetzen dennoch nicht Zauberer.

Wenn nun der Prof. Weber, mit vielen andern katholischen Gelehrten, meint, das Wort Magi bedeute im 1. Buche der Könige Weise, wie bei Math. 2. So ist ja seine Meinung keine Meisterung der H. Schrift, wie es der Weltmann ganz schlimm ausleget. Die deutsche Uebersetzung hat freilich „Zauberer„ im gedachten Buche Mosis; aber die deutsche Uebersetzung ist nicht durch die Kirche so, wie die Vulgata, authentisirt.

Es schließt also auch hier wieder der Weltmann ganz etwas anders, als der Hr. Pr. Weber behauptet.

5. Einwurf.

Wenn der Hr. Professor Weber von der Erscheinung Samuels bei der Hexe zu Endor redet, so schmeckt er nach Semlerei, indem er dreist und keck genug ist, die Erscheinung des Propheten Samuels, die mit so vieler Ausdrücklichkeit, mit so vieler Bestimmung der Umstände, im ersten B. der Könige 28. Kap. erzählt wird, Betrug zu nennen.

Antwort.

Weltmann! erzählet nicht der Pr. Weber die ganze Sache wirklich, wie sie die heil. Schrift erzählet — S. 39 — von der 4 Zeile bis auf die 13. ? — S. 40 heißt es: Man ahndet bei der ganzen Sache mit allem Grund, daß Saul durch das Weib betrogen worden; und S. 39: daß die abergläubische Beschwörung des Weibes auf die Erweckung des Samuels gar keinen Einfluß gehabt hatte. — Aber damit schreibt Pr. Weber nichts unerhörtes. Dieser Meinung waren selber viele heil. Väter — Tirin führet im 4 B. S. 133. folgende an: S. Ambrosium c. 1. in Luc.

S. Ba-

S. Basilium Ep. 80. S. Justinum Dialog. cum Tryphone. Tertullianum L. 2. Q. 3. S. Thomam 1. P. Q. 89. a. 8. Joseph. l. 6. antiqu. C. 15. u. a. m.

Man sieht also wieder leicht und klar ein, warum Prof. Weber von der Stelle Sirachs Eccles. 46. 23. Et post haec dormivit, (Samuel) et notum fecit regi, et ostendit illi finem vitae suae, et exaltavit vocem suam de terra in prophetia delere impietatem gentis — gar keine Meldung that; denn er nimmt ja das ganze historische Faktum von Samuel als wahr an: wie es aus der angezeigten Stelle seines Ungrundes S. 40. unwidersprechlich erhellet — Er heißt nur die Operation des Weibes einen Betrug, und behauptet, was die eben angeführten heil. Väter, längst vor ihm, behauptet haben, die Beschwörung des Weibes habe auf den Geist Samuels gar keinen Einfluß gehabt; denn welches Verhältniß zwischen Schall und Geist? — aber eben hierinn findet der Weltmann wieder Anstoß und Aerger: und was das verwunderlichste ist, stellet er die göttlichen Worte Jesu, und die Beschwörungen dieses schlimmen Weibes in Vergleich (S. 27.) und schließt: das Wort Christi „Lazarus stehe auf„ erweckte den Lazarus:

also

also konnte auch die Beschwörung der Hexe wohl den Samuel erwecken? — —

Gefehlt, Weltmann! Himmelweit gefehlt! Gotteskraft allein kann Todte erwecken, und nicht ein Schall; Gottesmachtwort allein vermag dieß gröste der Wunder, und keine Zauberformel: das ist eine Wahrheit, die nicht allein der Hr. Prof. Weber; sondern alle Katholiken, tief- und seicht-denkende, alte und neue, annehmen müssen.

Endlich füge ich zum Beschluß dieser Antwort eine Stelle aus dem altkatholischen Calmet bei, welche in seinem Comment. literal. Tom. II. pag 408. steht, und handgreiflich macht, wie ungerecht die Anklage des Weltmannes sei, daß Hr. Prof. Weber die heil. Schrift bestreite; denn Calmet, dieser beliebte Schriftausleger, vermuthet selbst mit ausdrücklichen Worten, daß vielleicht Saul von dem **Weibe hintergangen worden** sei — Calmet fragt: Suisne illa oculis Samuelem intuita est, an se intueri simulabat? An denique malus daemon sub exuviis Samuelis fucum illi fecit? Latius haec in dissertatione de Samuele per visum objecto Sauli. — Hernach erklärt er also disjunctiv: *Exclamavit* autem illa, sive quod, antequam evocaretur, Samuel adfuerit, sive quod insolita vultus majestate gravem fulgentemque Prophetam ferre

nequi-

nequiverit; sive *forte intueri se Prophetam, ajens, enthusiasmo quodam afflari se, vt personam suam melius luderet, simulavit.*

6. Einwurf.

Simon und Elimas hat man von der ersten Zeit des Christenthums an, bis auf die unsrige, nach den klaren Ausdrücken der Apostelgeschichten von jeher für Zauberer und Schwarzkünstler gehalten, und zwar von Simon wird Act. c. 8. v. 9. und in den zwei folgenden Versen gesagt: Daß er wegen seinen Zauberkünsten in Samarien so berühmt gewesen, daß nicht nur der Pöbel, sondern auch die angesehensten in der Stadt, wähnten, er wäre die große Kraft Gottes. Hr. Prof. Weber aber schweigt ganz von diesen 2 Versen, und nennet den Simon einen bloßen Windbeutel, und den andern einen Praler und einen Betrüger.

Antwort.

1) In der Vulgata heißt es so: C. VIII. v. 9. — Vir autem quidam, nomine Simon, qui ante fuerat in civitate *magus*, seducens gentem Samariae, dicens: *se esse aliquem magnum:* v. 10. — Cui auscultabant omnes a minimo usque ad maximum, dicentes: *Hic est Virtus Dei, quae vocatur magna.*

V. 11.

v. 11. — Adtentebant autem eum, propter quod multo tempore *magiis suis* dementasset eos .... In der Vulgata kommen also wohl die Ausdrücke vor: *magus Magiis*, daß aber Magus einen Zauberer bedeute, der, vermöge eines Paktes, durch Hilfe des Teufels Aufsehen gemacht, wird hier nicht gesagt. — Auch werden die Künste des Simons magische Künste genennet (magiis suis), aber dadurch ist wieder nicht bestimmt, daß die magische Künsten Zauberkünsten gewesen seien, von der Art, wie sie im Ungrunde S. 14. ꝛc. beschrieben werden. Die letzten zwei Verse — 10 und 11 — konnte also Hr. Pr. Weber verschweigen, weil sie für die Zauberei in dem Sinne, in welchem sie Professor **Weber** nimmt, und von der allein die Rede ist, keinen zuverläßigen Beweis geben.

2) Folgt daraus, wenn das **Volk** und die **Vornehmen** den Simon für einen Schwarzkünstler gehalten, daß er **wirklich** auch einer war? — Sie hielten ihn wohl gar für die große Gotteskraft, und die große Kraft Gottes ist er doch wohl nicht gewesen!!

Der Hr. Prof. Weber behauptet also nichts gegen die H. Schrift, die er gewiß so sehr in Ehren hält, als der Weltmann: und alles, was der Weltmann bei diesem Einwurfe anführt, ist mehr

Aus-

Ausfall gegen die Person des Professors, als Widerlegung seiner Meinung. Weltmann! was hat Ihnen denn der Prof. Weber gethan? Sie sollten ja blos gezeigt haben, daß er in irriger Meinung stecke, und Sie schimpfen auf seine Person? und wie sophistisch und kleingeistig schrieben Sie: — „Wenn alle Windbeutel Zauberer wären?„ Jeder Zauberer kann ja ein Windbeutel seyn, aber nicht jeder Windbeutel will eben für einen Zauberer passiren.. Wird ein Windbeutel böser Art, der etwa Menschen plündert, aufgehängt, so wird er nicht als Windbeutel, sondern als Plünderer aufgehängt. Das weis ja doch jeder, der nur gesunden Verstand hat, und Sie mögen mit diesem Witz groß thun und beleidigen?

7. Einwurf.

S. 30. Bei wahren Katholiken war es immer die Sitte, daß man die H. Väter in Ehren hielt, ihre Aussprüche respektirte und sie als hochgelehrte, vom H. Geist besonders geleitete, Männer gelten ließ, und hauptsächlich wegen der besondern Authorität, in der ihre Meinungen bei der Kirche Gottes, in Koncilien und Glaubensentscheidungen standen, allen Kredit, alle Achtung und Ehrerbietung verdient haben: und Hr. Prof. Weber ist so dreist, ihnen die Note der Leichtgläubigkeit aufzudrücken, die, gleich einem alten Mütterchen,

auf

auf das erste beste Hörensagen ihren Weiberkram zu verbreiten pflegen. Indem er S. 40 sagt:

„Die heiligen Väter lebten später, trauten dem Hörensagen, und Hörensagen verbreitet falsche Legenden und Fabeln.„

Antwort.

1) Haben Sie die Stelle nicht richtig citirt: Es heißt nicht: Die heiligen Väter ꝛc., sondern **einige** Väter erzählen seltsame Dinge von ihm, (vom Simon) allein sie lebten später, und trauten dem Hörensagen ꝛc.

2) Ist der Hr. Prof. Weber der Sitte, die H. Väter zu verehren und ihre Aussprüche zu respektiren, nichts weniger, als entgegen.

Sie, Weltmann! machen einen blinden Lärmen, nach Ihrer Gewohnheit, und werfen mit Machtsprüchen und Unglimpf auf eine unrühmliche Weise um sich — ich beweise es: Wahr ist's, in Sitten= oder Glaubenslehren verdienen die heil. Väter, wenn sie einstimmig sind, den höchsten Respekt, und die höchste Verehrung — und diese wird ihnen wohl kein Katholik, und auch Hr. Prof. Weber nie entziehen. Er schreibt ja ausdrücklich (S. 41.): Es sind Väter, welche in ihren Schriften Manches zu Gunsten der Zauberei anführen, dieß gebe ich zu; allein wären

die

die Meinungen der Väter, so verehrungswürdig sie auch immer sind, in Sachen, welche die Glaubenslehre nicht angehen, die Regel unserer Meinungen, in welche Widersprüche würden wir nicht verwickelt werden? —

3) Prof. Weber erkennet also die Authorität der Väter in Dingen, die die Glaubenslehren angehen — und da hält ers mit allen katholischen Christen, mit den alten und neuen, wie sie der Weltmann nach seiner witzigen Art zu unterscheiden beliebt. Prof. Weber redet sehr verständlich von jenem Faktum: Simon sei durch Hilfe des Teufels im Angesicht des ganzen Roms in die Luft geflogen, vom H. Petrus aber herabgestürzt worden: dieses Faktum nahmen einige Väter, die später lebten, auf Treue derer an, welche es erzählten, und dieses Faktum wird doch in unsern Tagen nicht mehr für zuverlässig gehalten?? — Schon der H. Hieronimus in L. de script. eccl. nennet derlei Erzählungen Fabellas aniles et naenias: (Stattler tract. de Angelis pag. 79.)

4) Der Hr. Prof. redet in angeführter Stelle nur:

von einer Sache, wo eine *quaestio facti* zum Grunde liegt;

von einer unbedeutenden Sache, die den

wahren Glauben und dessen Lehre gar nicht angeht, und derer Grund oder Ungrund diese einige Väter nicht einmal untersucht haben werden. —

Und redet davon noch in gelindern Ausdrücken als der H. Hieronimus in eben vorher citirter Stelle.

Und daraus schließt nun der Weltmann ganz allgemein: der Prof. Weber drückt den heiligen Vätern, die Note der Leichtgläubigkeit auf ꝛc. Er setzt Ihre Authorität herab ꝛc. Ist dieß nicht eine höchstunbillige Aufbürdung? In Dingen, die durch die Geschichte und durch Zeugen mußten dargethan und berichtigt werden, die die Religion nicht einmal angiengen, waren sie dem Betrogen- und Hintergangenwerden ausgesetzt, wie andere Gelehrte; — in Schulmeinungen konnten sie irren, wie andere Gelehrte; — denn sonst müßten Widersprüche wahr seyn, wenn alle Aussprüche der Väter, auch jene, die keinen Bezug auf die Glaubens- und Sittenlehren haben, gewiß wären. — Es müßte z. B. (um in dieser Materie zu bleiben), es müßte wahr seyn, daß die Ruthen der ägiptischen Magier wirklich in Schlangen seyen verwandelt worden; und müßte zugleich wahr seyn, daß sie nur Blendwerke

dar-

darstellten; denn Beides äusserten heilige Väter — es machten ja selbst die heil. Väter Wiederrufungen: z. B. Augustin — wie wir wissen — nemlich in Materien, die weder den Glauben noch die reinen Sitten betrafen — Und dieß wollte der Hr. Professor, wie aus allen seinen Worten erhellet: und dieß kann ein Religionsvertheidiger so übel deuten, und daraus so verfängliche Schlüsse ziehen, und diese verfängliche Trugschlüsse für Patronen ausgeben, die niemand mehr abzubeissen im Stande ist!!

8. Einwurf.

Origenes sagt, nach der lateinischen Uebersetzung, „Atque res ipsa declaravit, nihil divinum in Simone fuisse„ — und Hr. Prof. Weber übersetzt: es war nichts **Wunderbares** in ihm gewesen.

Antwort.

Divinum heißt zwar im Dictionair zu deutsch: göttlich; aber ist denn das, was eigentlich wunderbar ist, nicht ausschließlich Gott eigen? und also nicht göttlich? — — O dieß sind Mücken!! die sich auch daran zu erkennen geben, daß statt 57 Num. 58 unrecht, wies heißt, citirt worden. — — Am Ende der Vorrede im Ungrunde steht gar am 29. Febr. 1787. Und

in diesem Jahre war doch kein 29. Februar — was beweißt dieß? Nichts, als daß im Setzen schnell ein Fehler gemacht, und bei der Korrektur leicht übersehen sei.

Woher Prof. Weber die Citation des Origenes genommen, weis ich nicht; aber daß der Ausfall auf die Nichtkatholischen, womit der Weltmann von allen, ohne Ausnahme, behauptet, daß die Kirchenväter zu stimmeln und zu fälschen von jeher ihr Handwerk gewesen, ziemlich anmassend sei, das weis ich gewiß.

9. Einwurf.

Exodi 22. 18. heißt es: den Zauberern sollst du das Leben nehmen — und die Wiederholung dieses Geboths steht auch bei Levit. 19. 31. und Deutr. 18. 10. Mithin ist es zu offenbar, daß die Zauberei ein praktisches Laster gewesen, und weil es Gott so verbothen, muß es doch wohl auch existirt haben — oder wenn eine wirkliche Zauberei nicht existirt, und Gott also nur den Gedanken, beim Teufel Hilfe zu suchen, hätte verbieten wollen, so hätte ja der allweise und allwissende Gott die Menschen, wo er sie seines Willens belehren ließ, in einer falschen Supposition stecken lassen.

Antwort.

Erstens heißt es in der Vulgata, Exodi 22. 18.: Maleficos non patieris vivere — nun ist die Frage: ob „Malefici„ gerade Zauberer heißt? Zweitens sagt die citirte Stelle, Lev. 19. K. 31.: wendet euch nicht zu den Magiern, (Magos) und fraget die Wahrsager in keinem Dinge um Rath — und die citirte Stelle Deut. 18. V. 19 = 11.: Es werde unter dir keiner gefunden, der ein Magier, oder Beschwörer sei, der Rath bei Wahrsagern und bei Zeichendeutern suche, oder die Wahrheit von den Toden erforsche — so lautet das Verbot.

Nun aber konnte es ja nie Wahrsager gegeben haben; nie hatte einer aus den Sternen die Schicksale der Menschen zu deuten gewußt; und wir wissen gar kein Beispiel, daß je ein Mensch von den Toden einen Rath erhalten: wenn ich nun eben so, wie der Weltmann, fragte: Wenn eine wirkliche Wahrsagerkunst, eine wirkliche Sterndeuterei, und eine wirkliche Rathseinholung bei den Toden unter dem jüdischen Volke gar nie existirt hätte, und also nur die Ostentation, wies Hr. Prof. Weber nennet, S. 50., verbothen hätte, warum ließ der allweise, allwahre Gott die Menschen, wo er sie seines Willens belehren ließ, in einer falschen

Supposition? — — Wer sieht nicht, daß man den Gesichtspunkt der klärsten Wahrheiten verschieben, und sie auf einer übelklingenden Seite recht abscheulich schief vorstellen kann? Der Aberglaube, die Hexerei, die Wahrsagerei und Sterndeuterei, zu denen das jüdische Volk so geneigt war, und von wo aus es so gerne zur Abgötterei übergieng, war dem allweisen Gott Grund genug, derlei Leute unter seinem Volke vertilgen zu lassen, wenn sie auch nicht weiter als zum verführerischen Aberglauben gekommen sind.

10. Einwurf.

S. 37. In dem neuen Testamente ist die Stelle Mathäi 24. K. 24. — der decisiveste Beweis für die Zauberei: Christus prophezeiet darinn, daß nach ihm falsche Christus und falsche Propheten aufstehen, und große Wunder und Zeichen thun werden, also, daß auch die Auserwählten, wenns möglich wäre, in Irrthum geführt werden könnten.

Antwort.

Christus bestimmte ja nicht einmal, durch welche einwirkende Kräfte diese Signa und Prodigia geschehen werden — er warnete nur vor Leichtgläubigkeit, und heißt uns auf guter Hut seyn. — Und der Weltmann bestimmt und

asse=

asserirt, was Christus nicht bestimmt und nicht asserirt hatte, ganz zuversichtlich; leitet die Signa und Prodigia gleich vom Teufel her; und heißt sein Assertum noch den decisivesten Beweis der Hexerei!! — Was nun denn immer diese Signa und Prodigia seyn werden, so müssen sie dennoch ihren Grund in erschaffenen Kräften haben, und dann stehen sie wieder unter der Leitung Gottes — was eben der H. Prof. haben will; mithin widerlegt auch der decisiveste Beweis der Hexerei die Meinung des H. Prof. Webers nicht.

Was S. 38. 39. 40. gesagt wird, ist eine gar elende Sophisterei voll Hohn und Bitterkeit, die der Weltmann ausschüttet gegen seinen Mitbruder, von dem es zum wenigsten nicht erwiesen ist, daß er geirret — und dieser Bitterkeiten bedient sich der Weltmann im Religionsvertheidigen!!

Der Hr. Prof. Weber läugnet ja nur, ich muß es wiederholen, weil auch der Weltmann fortfährt bis zur Insolenz seine Aufbürdungen zu wiederholen — der Prof. Weber läugnet nur, daß der Teufel eine ordentliche, ungebundene Gewalt habe über die Menschen — eine Gewalt, jedem aus uns nach seiner **Willkühr** zu schaden; von einer andern Gewalt ist in der ganzen

Weberschen Schrift keine Silbe — ist gar die Rede nicht, und konnte davon die Rede nicht seyn: — und darinn kommen ja alle Katholiken, Alte und Neue, mit dem Prof. Weber überein. — Und die Meinung, welche dem Teufel eine freie, ungebundene Gewalt zueignet, erweitert offenbar das Reich des Satans zu sehr, stört offenbar ohne Noth unsre Ruhe und Lebensfreuden; wie es Hr. Prof. Weber mit Grund behauptet.

Was die Strafe des Fegfeuers betrift — Lieber Weltmann! die diktiret nur jener, der gesagt hat: Mir gehört das Gericht. — O ihr, die ihr so gerne mit den Gerichten Gottes drohet und dem Herrn in seine Wagschaale fallet, wie heilsam würde es für euch seyn, wenn ihr erst die Frage an euch thätet: ist kein Funke des Neides, der Eifersucht, und des blinden, pharisäischen Eifers in mir, der wohl auch des Fegfeuers werth wäre? —

Was aber S. 40. vom Aergerniß gesagt wird, das wird den Prof. Weber wohl nicht unruhig machen: es giebt ein genommenes Aergerniß, dem die Lehre Jesu nicht einmal ausweichen konnte. — Christus selbst ist zum Aergerniß der Juden geworden — wer kann für ein genommenes Aergerniß? Die Liebe argwohnet nichts Arges, und das Buch des Prof. Webers enthält

in

in **sich** nichts, was gegen eine Glaubenslehre, oder was den guten Sitten nachtheilig wäre: hat der Weltmann das Gegentheil gefolgert, so ist **die Folgerung des Weltmannes**, was Aergerniß gestiftet, und nicht die Hauptung des Hrn. Professors. — Ich, und mit mir viele fromme, gelehrte Katholiken haben sich an Webers Schrift gar nicht geärgert, und das Cum facultate reverendissimi Ordinariatus beweiset genug, daß sich die geistliche Obrigkeit, in derer Angesicht er seine Schrift herausgegeben, auch nicht geärgert habe — und die katholische Akademie zu Würzburg, unter deren Ansehen die würzburger gelehrten Anzeigen herauskommen, hat sich auch nicht geärgert. Der allgemeine Beifall, womit die Schrift des Hrn. Pr. Webers in allen gelehrten Zeitungen rezensirt worden, zeuget augenscheinlich, daß sich auch die gelehrte Welt nicht geärgert habe — kurz, kein Mensch, der nicht mit Fleiß Aergernis suchte, oder der nicht durch das Geschrei des Weltmannes irregeführt worden, hat sich an Webers Schrift geärgert, keiner hat sich ärgern können, weil nichts zum ärgern darinn stund. — Aus den Schriften der Gelehrten gefährliche, ärgerliche und ketzerische Sätze herausfinden oder herausziehen, ist eben keine Kunst; welche Ketzerei ist

nicht aus der H. Schrift selbst herausgefunden oder herausgezogen worden? Beweißt aber das Finden oder das Herausziehen, daß die Ketzerei wirklich darinn gelegen?

11. Einwurf.

S. 49. Prof. Weber citirte eine Stelle aus des Jesuiten Spee Cautio criminalis, die gerade zu seiner Absicht taugte, eine andere aber, die gerade gegen sein Sistem ist, verschwiege er — Der Pater Spee sagt ausdrücklich: revera in mundo maleficos esse — und der große Leiser, der weder Mönch noch Katholik, sondern Protestant, sei, affirmire das nemliche: nunc credo, certissime persuasus, atque manibus meis, oculis, fide historicorum, fide actorum, narratione testium, omni exceptione majorum convictus.

Antwort.

Daß der Glaube an Hexerei in ehmaligen Zeiten allgemein geworden, daß ihn die meisten Gelehrten, selbst die sogenannten Reformatoren, und sogar die Päpste, nach der herrschenden Denkart damaliger Zeiten, angenommen, sagte ja Prof. Weber selbst — und gab den ganz natürlichen Grund dieser sehr allgemein gewordenen Lehrmeinung eben daselbst an. —

In-

Indeß fehlte es auch nie an grossen Männern, wie der Prof. ebenfals zeiget, sowohl bei den Katholiken als Protestanten, die sich dieser herrschenden Meinung widersezt haben. Diese Lehrmeinung aber hat in unsern Tagen, Gott Lob! alle Anhänger verloren, die das Prädikat verdienen, große Männer.

12. Einwurf.

Der Weltmann meint, der Prof. Weber habe es aufzunehmen mit so vielen der angesehensten Gerichtshöfen voriger Zeiten.

Antwort.

1) Ich aber meine, der Weltmann habe es aufzunehmen mit den vornehmsten, ja mit allen Gerichtshöfen unsrer Zeiten — weil Sie das herrschende Laster der Zauberei so ungerochen in unsern Tagen hingehen lassen.

2) Hat es die höchstseelige Kaiserinn schon beim Anfange ihrer Regierung mit den Gerichtshöfen aufgenommen: der Hr. Professor führt die Stelle aus der Verordnung: „Wie es mit dem Hexenprocesse zu halten sei, §. VIII. „ getreu an: sie heißt so: „Wir haben gleich bei Anfang unserer Regierung auf Bemerkung, daß bei diesem sogenannten Zauber- und Hexenprocesse aus ungegründeten Vorurtheilen viel Unor-

dent-

dentliches sich mit einmenge, in unsern Erblanden allgemein verordnet, daß solche vorkommende Processe vor Kundmachung eines Urtheiles zu unserer höchsten Einsicht und Entschliessung eingeschickt werden sollen; welch' unsre höchste Verordnung die heilsame **Wirkung** hervorgebracht, daß derlei Inquisitionen mit sorgfältigster Behutsamkeit abgeführt, und in **Unsrer Regierung kein Zauberer, Hexenmeister oder Hexe entdecket werden**, sondern derlei Prozesse allemal auf eine boshafte Betrügerei, oder eine Dummheit und Wahnwitzigkeit des Inquisiten, oder auf ein anders Laster hinausgeloffen seien, und sich mit empfindlicher Bestrafung des Betrügers oder sonstigen Uebelthäters, oder mit Einsperrung des Wahnwitzigen, geendet haben. In eben dieser gerechtesten Absicht, und damit in dieser so heicklichen Sache nicht weitere **Unförmlichkeiten** und eitle **Leichtgläubigkeit** einschleichen möge, haben Wir oben Art. 21. §. 5. mittels anbefohlener Abgebung der so gestatteten Prozesse an höhere Behörde die gleichfällige Vorsicht getroffen; u. s. w. „ —

Sehet ihrs nun, die ihr immer noch an Hexen glaubet, bei **sorgfältigster Behutsamkeit** in den gerichtlichen Untersuchungen, die in dem weitschichtigen Reiche der Kaiserinn Theresia geschehen,

schehen, hat man gar keinen Zauberer, keinen Hexenmeister und keine Hexe entdecken können; sondern man hat durchaus gefunden, daß derlei Prozesse **allemal** auf eine boshafte Betrügerei, oder eine Dummheit und Wahnwitzigkeit des Inquisiten, oder auch ein anders Laster hinausgelaufen seien — und diese Erfahrung kann man in allen Reichen der Welt machen. — Dächten nicht alle Gerichtshöfe unsrer Zeiten so, hätten sie nicht gleiches gefunden; wie könnte ihre Gerechtigkeit schlafen bei einem Verbrechen, das alle Diebstähle, Räubereien und Todschläge, sowohl an ihrer Schädlichkeit, als Bosheit, übertrift?

Ich schliesse nun meine Antworten auf die stärksten und vornehmsten Einwürfe, die ein katholischer Weltmann gegen die Meinung seines katholischen Mitbruders mit großem Geräusche und auf eine recht kränkende Weise vorgebracht hat, mit der brüderlichen Bitte: Lieben Leser! haltet nun zusammen den **Kläger** und den **Beklagten**, den **Richter** und den **Gerichteten**, den **Verurtheilten** und den **Verurtheiler** — und erkennet daraus:

1) Daß der Hr. Prof. Weber mit der Behauptung: Es giebt keine Hexe, gar nichts, als **eine bloße Lehrmeinung** behauptet

tet hat, wie es schon mehrere Katholiken vor ihm gethan haben.

2) Daß diese Lehrmeinung **bei weitem nicht in einem Dogma enthalten** sei.

3) Daß es also nur ein ganz überflüßiger Allarm war, den der Weltmann erreget, als würde die Religion dadurch untergraben.

4) Daß alle Sätze des H. Professors vom Weltmanne auf einer verfänglichen Seite schief und misdeutig dargestellt worden. —

5) Daß der Weltmann dem H. Prof. Weber ganz unrecht gethan, ihm die ungerechtesten Aufbürdungen gemacht, und aus dem Buche desselben Meinungen herausgefolgert, die der Professor wohl nicht hineingelegt hat — oder von denen wir doch, ohne des **Professors ausdrücklichen Erklärung**, nichts wissen.

6) Daß mithin der Weltmann, der sich zum Vertheidiger der Religion aufwarf, den Hrn. Pr. Weber auf eine recht irreligiöse Weise mißhandelt, und denselben in den Ruf eines gefährlichen Mannes gebracht habe.

7) Daß der Weltmann, was noch das irreligiöseste und ungerechteste ist, daß er sogar die Absichten nahmhaft gemacht, aus welchen

chen der Hr. Prof. Weber geschrieben, und dieselben recht bösartig und unmoralisch vorgestellt hat, da doch niemand, als Gott, die Absichten weis, und uns die Liebe gebeut, die Absicht zu entschuldigen, wenn auch kein Mantel mehr groß genug wäre, das Faktum zuzudecken.

Dieß, lieben Leser! erkennet, und helfet mit, den Hrn. Prof. Weber wieder in seine Rechte eines rechtschaffenen und orthodoxen Mannes einzusetzen, aus denen er aus **Misverstand,**
oder aus **blindem Eifer,**
oder aus was immer für einer, **vielleicht unschuldigen, Meinung,**
eines katholischen Weltmannes bei vielen, die ihn nicht von Person kennen, verstossen worden. — Es ist Pflicht und erste Billigkeit.

Zweyte Vorlesung

über den Ungrund des Hexenglaubens, in einem kurzen Auszuge.

I.

Der Vollständigkeit willen wirft der Hr. Prof. Weber die Frage auf: Beweisen die kirchlichen Ritus,

Ritus, die Weihungen, Benediktionen u. dgl. die Wirklichkeit einer Zauberei?

Und seine Antwort ist: Nein.

II.

Denn, sagt er, die Weihen, Benediktionen rc. seien nichts minders, als bestimmt von der Kirche gegen die Hexerei.

III.

Zur Stimme des großen Haufens: „Man hat benedicirt, und das Uebel war weg,„ die man so gerne für den stärksten Beweis gelten läßt, daß das Uebel eine Verzauberung, und die Benediktion die Tilgung der Verzauberung gewesen, sagt der Prof. Weber — S. 69.

1) Seien viele Wirkungen, die sich hie und da wunderbar am Menschen zeigen, psichologisch; denn es sei beinahe unglaublich, was die Phantasie thun könne.

2) Könne es geschehen, daß aus ganz natürlichen Ursachen eben in dem Zeitpunkte das Uebel aufhöre, wo benedicirt wird.

Mithin sei der Schluß unsicher und ungewiß: „Also hat die Benediktion geholfen, und das Uebel war Verhexung.„

S. 70. — setzt er dem Satz: Man hat benedicirt, und das Uebel war weg — einen andern

ent-

entgegen — nemlich: Man hat benedicirt, und das Uebel hat fortgedauert, und dieser Fall treffe wohl zehnmal ein, bis jener einmal statt habe.

Der Prof. Weber meint daher aus dem Grundsatze: „Man müsse das **Natürliche** vermuthen, z. B. bei einer Krankheit — eine **natürliche Ursache** ahnden, so lange für das **Widernatürliche**, für die Verhexung, kein offenbarer Beweis könne aufgestellt werden.„ —

Deßhalb heisse gegen eine widernatürliche Ursache, z. B. gegen die Verhexung, benediciren, in Fällen, wo die Verhexung nicht **gewiß** erhoben ist:

> „den **natürlichen** Weg verlassen, und einen **unnatürlichen** einschlagen, die Benediktion gegen etwas gebrauchen, wozu sie nicht bestimmt ist — heisse mithin **abergläubisch** handeln. S. 65.„

IV.

S. 73. machet sich der Hr. Prof. selbst die Einwendung: „soll man also **niemals wieder benediciren**, **niemals segnen**?„ — und seine Antwort ist: „Das bejahe ich so geradezu eben nicht.„ Zum wenigsten soll man damit nicht Mißbrauch treiben. Segnen und benediciren heißt im Grunde Gutes wünschen, oder Gott um

Gutes bitten. So segnete Abraham den Jakob, und hernach den Esau — er wünschte ihnen Gutes, und bath für sie und ihre Nachkömmlinge zu Gott. Bethen und aus gläubigem Herzen, und aus reiner Absicht Gutes von Gott bitten ist Eins: und so ist Segnen ein gar löblich und nothwendig Ding. Bethen die Bischöffe oder die Priester, als die Auserwählten unter dem Volke, zu Gott, daß er Uebels von ihren Sprengeln und Gemeinen abwenden, Gutes aber über dieselben ausschütten wolle — so segnen, benediciren sie.

Oft wird etwas unter gar zweckmäßigen und passenden Gebethen, und wohl auch unter belehrenden Bildern und Ceremonien zum Dienste Gottes bestimmt — daher die Ausdrücke: „geweiht,„ „geheiligt,„ „consekrirt.„ So werden die Tempel unter allerlei Gebether und Ceremonien dem Dienste Gottes gewidmet — eingeweiht; so Altäre consekrirt; Geschirre zum h. Opfer geheiligt u. s. w.

Segnen
und Weihen
haben demnach einen guten und wahren Sinn; Segnen und Weihen sind also so alte Gebräuche, als die Religion alt ist.

Allein, wie man halt gerne vom natürlichen

und

und schlichten Sinne der Sachen abgeht! Da soll nach dem Begriffe der Meisten das Benediciren oder Weihen der Sache, die benedicirt oder geweiht wird, eine innerliche Heiligkeit einprägen, das doch so leicht nicht angeht, und derer unbeseelte Dinge, die oft geweiht werden, nicht einmal empfänglich sind. Man vergißt, daß alles Sinnliche, das geweiht, gesegnet wird, keine andere als eine simbolische Kraft hat, und wähnet denn, daß die Weihung oder Segnung ein Stücklein Papier — (Lukaszettelchen) auf das man unzusammenhängende Worte schreibet; eine Pflanze, die auf der Kohle unter einem übel riechenden Dampfe flüchtig wird; ein Bildlein, das unförmliche Drachen u. dgl. kräftig mache, dem Teufel eine Nase zu drehen, und die Hexen extra statum nocendi zu setzen. Dieß ist, was Rügung verdient, denn es ist Misbrauch der Weihungen, und eine Deutung derselben, welche dem Geiste der Kirche gerade entgegen ist.

V.

Hierauf gehet Weber alle die geweihten Dinge durch, und zeigt:

1) Daß sie alle eine gute Bestimmung haben, und heilsam seyn können, daß sie aber

2) von der Kirche keineswegs zur Vertreibung der Hexerei bestimmt — mithin

3) Nicht nur keine offenbare Proben der Hexerei, sondern vielmehr wahre Bestreitungsmittel gegen dieselbe seien.

I.

So sagt der Hr. Prof. S. 80. bei der Wasserweihe werden allerlei Gebethe um Abwendung allerlei Uebel gesprochen. Von einer **Hexe** oder **Unholde** geschieht dabei nicht die geringste Meldung.

Im Grunde ist die Wasserweihe und die Ceremonie, die dabei vorgeht, wie je eine andere, sinnbildlich, und lehret, daß wir rein seyn sollen und unbefleckt an der Seele.

Wenn ich mich demnach mit dem Weihwasser besprenge, oder besprengen lasse, und mir die Pflicht vergegenwärtige: im Geiste rein zu seyn, bei mir den Entschluß fasse, nach Herzensreinigkeit mit allen Kräften zu ringen, und dabei den Vater, den Sohn und den h. Geist um Kraft anflehe, meine Entschlüsse ins Werk setzen zu können; so ist der Gebrauch des geweihten Wassers ganz löblich und heilsam.

Sprütze ich aber das Wasser auf mich ohne Sinn und Gedanken; um mich vor den Verhexun-

herungen zu verwahren, oder mich vor dem Zauberschaden zu sichern, oder leere ich einen Kessel voll Wassers hin auf das Grab eines meiner verstorbenen Freunde, um ihm im Reinigungsort eine Linderung zu verschaffen, u. dgl., so ist dieß ganz eitel Ding.

2.

Die Palm- oder Oelzweige werden zum Andenken des triumphirenden Jesu in Jerusalem geweiht ꝛc. —

S. 82. Stecket nun der Christ den geweihten Palmzweig in seiner Stube auf, blicket öfters auf denselben hin, erinnert sich mit dankbarer Freude an den Triumph, den Christus errungen, und füget noch das Streben hinzu, sich durch genaue Erfüllung seiner Pflichten der Verdienste Christi würdig zu machen, der wird wohl daran seyn. Wer aber die Palmzweige in seinem Stalle aufhebt, und sie für eine Seuche der Hexen hält, der ist eine abergläubische Einfalt.

3.

Trägt man die Skapuliere bei sich, um sich durch das Bildniß Mariä oder eines Heiligen ihrer Thaten und Tugenden öfter zu erinnern, und sich zur Nachahmung derselben aufzumuntern, so ist der Gebrauch nicht tadelhaft. — Soll es aber

ein Heiligthum seyn, das die Hexen vertreiben, oder das vor Angriffe der Teufel verwahret; so ist ihr Gebrauch unnütz und lächerlich.

4.

Der Gebrauch der Amulete gegen Hexerei, sagt Prof. Weber mit Amort und andern Theologen, sei ein abergläubischer Unfug. 85.

5.

Die Bestimmung der Glocken ist, daß sie das Volk zur Kirche rufen, und beim Anzuge eines Gewitters dasselbe erinnern, man müsse bethen, und für Abwendung alles Schadens mit gläubigem Herzen zu Gott flehen; Zauberschaden zu vertreiben, war ihre Bestimmung nie — konnte sie nie seyn.

Endlich schließt Hr. Prof. Weber S. 89. — Halten wir alles zusammen — so leuchtet es ein — „Gewiß, die Praxis, zu benediciren und weihen gilt durchaus für keinen Beweis der Wirklichkeit einer Zauberei — und der Gebrauch der geweihten Dinge gegen Hexerei widerspricht sogar dem Geiste der Kirche.„ —

VI.

Der Pr. Weber macht sich S. 89. den Einwurf:

„Aber

„Aber die Kirche hat doch Gebethe eingesezt wider die Hexerei.„

Antwort. Die Kirche nicht. Die eigentlichen Kirchengebethe seien im Missale; allein, sagt er (S. 91.), im Meßbuche kommt nicht ein Wort von einer Hexe oder von einem Zauberer vor. Darinn finden sich Gebethe um Abwendung des Krieges, der Pest, des Hungers, und vieler anderer phisischen Uebeln; wäre die Kirche von einer wirklichen thätigen Hexerei vergewisset gewesen, so würde sie uns wohl nicht auch gegen ihren Schaden Gebethe vorgeschrieben haben?

In einigen Ritualien, die aber keine Werke der ganzen Kirche, sondern nur einzelner Diöcesen sind, seien zwar noch hie und da Gebethe gegen Zauberei vorhanden — in verbesserten Ritualien komme aber auch kein Wort mehr von einer Saga vor.

Endlich schließt der Hr. Prof. S. 95. mit der Anrede an seine Schüler also:

„Vereinen Sie Ihre Kräfte dahin, daß Sie Ihre Mitmenschen, die in Ihrem Kreise sind, auf die weise Allliebe Gottes, die aus allen seinen Werken so hervorstehend leuchtet, mehr aufmerksam, und auf seine unbegrenzte Vatergüte lebhafter ver-

trauen lehren — und bewirken Sie dadurch, daß, während der Unglaube an Hexerei gepredigt wird, Glaube an Gottes Fürsehung lebendiger werde — Es geschehe!!

Nun wollen wir über Dieses die Einwürfe des Weltmannes hören, und dann sehen, obs wahr sei, was er gegen Hrn. Prof. Weber behauptet, nemlich:

„Professor Weber stelle durch seine Beweise die Ritus der Kirche dem Spott aus, und setze die Segnungen herab.„

1. Einwurf.

(S. 49.) Wenn die Definition, die Prof. Weber vom Segnen und Benediciren giebt, vollständig wäre, so erhielt ich jeden Tag von meinen Kindern den Segen, wenn sie mir den Morgen und Abend anwünschen — und vom Bettelweibe, wenn es vergelts Gott sagt rc. —

Antwort.

1. Ja, lieber Weltmann! Ihre Kinder segnen Sie, wenn sie Ihnen guten Morgen und Abend wünschen; — auch das vergelts Gott eines Bettelweibes ist Segen für den Wohlthäter, der

den

den Vergelts = Gott empfängt — Es soll Aeltern ja nicht gleichgültig seyn, wenn Kinder, besonders noch unschuldige Kinder, ihnen Gutes wünschen, oder sie segnen; der liebe Jesus, der gesagt hat: „lasset die Kleinen zu mir kommen,„ der wird gewiß ihre Wünsche erhören — So ist es auch keine geringe Freude, wenn ein Bettler von unsrer Hausthüre weggeht, und, erquickt, für unsre Wohlthat uns Gutes wünschet, und so uns seinen Segen ertheilt; denn der liebe Herr Gott, der die Versicherung gegeben: „Was ihr dem Mindesten von den Meinigen thut, das habt ihr mir gethan,„ wird seinen Segen nicht unerfüllt lassen.

2. Machet der Prof. Weber zwischen den Privatsegnungen und jenen der Bischöffe und Priester, die im Namen der Kirche geschehen, einen ausdrücklichen Unterschied, wenn er S. 73. schreibet: „Bethen die Bischöffe oder Priester, als die Auserwählten unter dem Volke, zu Gott ꝛc.„

2. Einwurf.

(S. 50.) Aber das Segnen muß doch mehr seyn, als blos Gutes wünschen — Christus segnete, und fügte gleich auch die Gabe bei.

Antwort.

O Weltmann! wie mögen Sie doch die Segnungen Jesu mit den Segnungen der Menschen vergleichen — Jesus war ja Mensch und Gott zugleich.

Als Mensch segnete Er, das ist, bethete Er zu seinem Vater —

Als Gott wirkte Er und that, um was Er als Mensch gebethet hatte — Und so mag man das Evangelium durchlesen, man wird überall finden, daß die Segnungen Jesu Gebethe gewesen; aber Gebethe, die unfehlbar erhört wurden.

Es ist also der Begrif vom Segnen, den der Hr. Prof. Weber giebt, vollständig — dann alles Segnen

ist Bethen und Gutes wünschen.

Die Erhörung des Bethens gehört nicht mehr zum Bethen — das Bethen ist Sache des Menschen, das Erhören ist Sache Gottes.

Eben diesen Sinn giebt die heil. Kirche ihren Segnungen selbst: man lese nur alle Formeln im Meßbuche, oder wo sie stehen — sie enthalten immer nichts, als

gute Wünsche,

und

und Gebethe zu Gott, daß Er Gutes geben — oder das Uebel abwenden, oder beides thun soll.

3. Einwurf.

(S. 50.) Indessen erinnert der Weltmann — daß die Kirche wegen der engen Verbindung mit Jesu werkthätig und wirklich segnen könne — er führet Beispiele an — daß sie nemlich von Sünden losbinde, das Brod und Wein in das Fleisch und Blut Jesu verwandle ꝛc.

Antwort.

Welch ein Vergleich zwischen den Sakramenten und den Benediktionen? — Und dann, ist nicht selbst bei den heil. Sakramenten jede Gabe, die sie bringen, **unmittelbar von Gott?** Auch der Exorzismus ist ein Gebeth, und weiter nichts. — Dem Teufel wird dabei freilich nichts Gutes gewünscht; aber dem Täufling wünschet man Gutes. — Auf die Frage: wie viel mag wohl bei Hrn. Prof. Weber die Exorzistengewalt gelten? wird der Hr. Prof. antworten: daß davon nicht die Rede sei — hernach weis ich gewiß, daß bei Hrn. Prof. die Exorzistengewalt so viel gilt, als sie bei jedem rechtschaffenen Katholiken gelten kann, und muß, obschon er vielleicht nicht so emsig exorziren mag, wie es gewisse

Herren

Herren thun, die doch bischöfliche Verbothe haben, es nicht zu thun. —

4. Einwurf.

(S. 53. 54.) Die Kirche weihet das Wasser hauptsächlich und vorzüglich zur Vertreibung aller teuflischen Gewalt: also auch, so schließt daraus der Weltmann, gegen die Hexerei.

Antwort.

Der Prof. Weber sagt hier: nego consequentiam: und diese Ihre Consequenz, Herr Weltmann! sollten Sie beweisen, statt so vieler beleidigender Ausdrücke gebraucht haben! Wie abscheulich aufwiegelnd ist Ihre Frage: S. 53.

„Entweder hat die Kirche Gottes oder der Prof. Weber zu Dillingen unrecht?„

Weltmann! Der Prof. zu Dillingen steht mit der Kirche Gottes in keinem Widerspruche, deßhalb können beide recht haben, und beide haben auch wirklich recht — die Kirche und der Prof. Weber. —

Es ist ganz unerweislich, daß die Kirche das Wasser gegen die Hexen weiht — es kann also der Prof. Weber, ohne das Ansehen der Kirche zu berühren, behaupten: „das Weihwasser helfe nicht gegen die Hexerei; — denn nach des Professors

Mei=

Meinung hat die Kirche dasselbe nicht zur Vertreibung der Zauberei bestimmt.

5. Einwurf.

(S. 54.) Weber schreibt, daß die Wasserweihe und die Ceremonie, die bei derselben vorgeht, wie eine jede andere simbolisch und nur zur Erinnerung da sei: daß wir rein und unbefleckt an der Seele seien; die Kirche hingegen bittet bei dieser Funktion Gott, daß er diesem Element die Kraft geben wolle, die Teufel zu vertreiben, die Krankheiten zu heilen, alle Unreinigkeiten zu tilgen — und eine schädliche Luft zu verbessern. —

Antwort.

1) Die Worte des Hrn. Prof. (S. 80.) heißen: **Im Grunde** ist die Wasserweihe und die Ceremonie, die dabei vorgeht, wie je eine andere, simbolisch ꝛc. und mit dem Ausdruck „**im Grunde**„ limitirt der Hr. Prof. die Allgemeinheit dieses Satzes genug. Es kann ja die Wasserweihe im **Grunde simbolisch** seyn, und kann dennoch auch noch zu andern Zwecken dienen.

2) Ist es ja eine bloße **Lehrmeinung**, Herr Weltmann, welche Kraft die geweihten Dinge in der Kirche erhalten — und kein **Dogma**. Hätte demnach der Prof. Weber wirklich

auch

auch eine andere Meinung, als der Weltmann, das doch in dem Buche des Pr. Webers nicht ausdrücklich steht, mit welchem Rechte dürfte er ihn mißhandeln? Weltmann! der Geist Gottes tumultuirt nicht!!

6. Einwurf.

(S. 54.) Prof. Weber sagt, das Segnen sei nichts anders, als Gutes wünschen, und bei Gott um Gutes bitten.

Die Kirche hingegen will: daß dieses Wasser, das sie im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit exorzisirt, dem Menschen zum wirklichen Dienst wider teuflische und natürliche Plagen seyn soll.

Antwort.

Der Weltmann schreibt doch selber S. 54.: Die Kirche bittet bei dieser Funktion Gott, daß er diesem Element Kraft geben wolle, und hernach deklamirt er dennoch etliche Zeilen weiter unten: „Weber sagt, das Segnen sei nichts anders, als Gutes anwünschen, und bei Gott um Gutes bitten.„ ꝛc. — Ja, lieber Weltmann! wohl nichts anders, als was Sie eben vergessen hatten, selber zu schreiben? — Aber die Kirche will, daß dieses Wasser zum wirklichen Dienst wider teuflische und natürliche Plagen seyn soll? —

Nun

Nun gut, das wollen wir ja alle, wenn wir bethen; unser Gebeth soll zum wirklichen Dienst seyn gegen Plagen. — Es steht aber bei Gott, ob Er unser Gebeth und unsern Segen wohl auch zum wirklichen Dienst der Hilfe werden lassen wolle; — geben wir nur acht auf die Wirkungen des Weihwassers, sie sind gar nicht unfehlbar; täglich lehrt die Erfahrung, daß es gar sehr von Gott abhänge, ob das Weihwasser Krankheiten heile, die Luft verbessere u. s. w.

Der Hr. Prof. hat also nichts, gar nichts an der Praxis der Kirche ändern wollen, und die Ausdrücke, „Anmassung, die Kirche meistern wollen, untheologischer Theolog rc.,„ sind mehr hergesetzt, Aufruhr gegen den Professor zu erregen, als irrige Meinungen zu widerlegen. Dieß beweiset und bestättiget auch gar handgreiflich die Vorschrift, die der Weltmann dem Professor macht, von welchen Materien er in Zukunft schreiben sollte; diese Vorschrift gehört allerdings unter die groben Ungezogenheiten, die der Weltmann aus schuldiger Achtung für das Publikum hätte weglassen sollen; wenn er auch sich berechtigt glaubte, dem H. Pr. Weber impertinent und achtungslos zu begegnen.

Was (S. 56.) von den Sakramentalien beigefügt wird, gehört gar nicht hieher, und ist pure Schulsache.

7. Ein

7. Einwurf.

S. 57. Auch dieses scheint Webern anstössig, daß man das Weihwasser über die Gräber der Verstorbenen schüttet, indem, wie er Seite 82. sagt, dies eitel Ding und Aberglaube ist; daß doch diesem Herrn in den altkatholischen Gebräuchen gar so viel anstössig scheint!

Antwort.

Die Worte des H. Professors sind: „leere ich einen Kessel voll Wassers hin auf das Grab eines verstorbenen Freundes, um ihm im Reinigungsorte eine Linderung zu verschaffen u. dgl., so ist dieß eitel Ding und Aberglaube.„

Nun frage ich den Weltmann, gehört denn das unter die altkatholischen Gebräuche, daß man Kessel voll Wasser auf die Gräber hinschütte?

Das Hinsprützen des Weihwassers auf die Gräber ist ein alter Gebrauch in der katholischen Kirche; aber nicht das Ausgiessen ganzer Kessel. — Jenem ist der Pr. Weber gar nicht entgegen — er übet diese Ceremonie selbst als Pfarrer — vom letzten redet er — und bestreitet die abergläubische Meinung, die so herrschend ist, daß den Seelen der Verstorbenen mehr Linderung zukomme, je mehr Wasser ausgeschüttet werde; und davon dür-

fen

fen doch die Lehrer ihren Schülern wohl predigen, daß sie dann, wenn sie einst als Lehrer des Volkes aufgestellt werden, gehörig unterrichten können.

8. Einwurf.

S. 58. Die Geschichte, welche Epiphanius erzählet, beweiset offenbar eine Hexerei, und die Wirksamkeit des Weihwassers gegen die Hexerei.

Antwort.

Was die Geschichte betrift, welche der H. Epiphanius in haeresi 30. erzählet — so nehme ich das Factum historicum für gewiß an, daß das Feuer, welches immer ohne Wirkung geblieben, zu brennen angefangen, sobald Joseph, voll Glaubens und Zutrauens, ausruft: Im Namen Jesu von Nazareth rc. — und das Wasser, welches er mit dem Kreuzzeichen bezeichnet hatte, hinsprüzte auf die Oefen rc. Aber daran darf man doch zweifeln, ob die Zauberei, so wie sie der Prof. Weber beschrieb, die Ursache gewesen sei, daß das Feuer seine Wirkung nicht gethan? — Es kann eine Infestatio daemonis, oder ein anderer Umstand, die Ursache gewesen seyn. Das mit Sinn und lebendigem Glauben hingesprüzte Wasser, und der Glaube an Jesus, dem sogar das Bergeversetzen versprochen worden, wirkten in diesem Falle auf eine Art eines

Wunders. Aber dies ist nicht gegen den Prof. Weber, der ja selbst den rechten Gebrauch des Weihwassers heilsam nennt.

9. Einwurf.

S. 60. Obschon die Palm- oder Oelzweige von der Kirche nicht ausdrücklich zu dem Ende geweiht sind, Zauberei damit zu vertreiben; so mags doch nur eine Sache für den stolzen Spötter seyn, fromme Menschen zu belachen, welche die Zweige in ihren Ställen aufheben ꝛc.

Antwort.

Es ist gewiß, daß die Oel- und Palmenzweige nicht gegen die Hexerei geweiht werden, wer also dieselben kräftig hält gegen die Hexerei, theilt ihnen eine Kraft zu, die sie nicht haben, und dieß heißt zu viel glauben, oder abergläubisch seyn. Dies darf also wohl gerügt werden. Ich füge noch die eigenen Worte des H. Prof. Webers an, damit man desto besser einsehen kann, wie unpassend auf denselben der Ausdruck des Weltmanns stehe: „stolze Spötter.„ —

S. 82. „Die Palm- oder Oelzweige werden zum Andenken des triumphirenden Jesu in Jerusalem geweiht, das heißt, es werden Gebethe gesprochen, in welchen von dem Oelzweige,

welchen

welchen die Taube als Zeichen des Friedens in die Arche Nohas zurück gebracht, von einer geistlichen Salbung, die durch die Oelzweige bedeutet wird, von dem Siege Christi über die Fürsten der Finsternisse, dessen uns die Palmzweige erinnern u. s. f. — Stecket aber der Christ den geweihten Palmzweig in seiner Stube auf, blicket er öfters auf denselben hin, erinnert sich mit dankbarer Freude an den Triumph, den Christus errungen hat, und füget noch das Streben hinzu, sich durch genaue Erfüllung seiner Pflichten der Verdienste Christi würdig zu machen, der wird wohl daran seyn. Wer aber die Palmzweige in seinem Stalle aufhebt, und sie für eine Seuche der Hexen hält, der ist eine abergläubische Einfalt. „ — Heißt dies spotten, oder ernstlich die Wahrheit sagen? so erlaube ich jedem zu spotten; aber mit dem mag ichs einmal nicht halten, der dies stolzen Spott nennen konnte.

10. Einwurf.

S. 60. Von den Skapulieren weis Prof. Weber nur überhaupt zu sagen, daß sie Flecke von verschiedenen Farben seien, an denen das Bild der H. Jungfrau Mariä, oder eines Heiligen angemacht ist. Hast's verstanden, katholischer Leser! daß deine Skapulierandacht nur in Verehrung farbichter Flecke bestehe?

Antwort.

Hier, Weltmann! machen Sie wieder einen abscheulichen Seitensprung, und folgern Schlüsse, derer Prof. Weber mit keinem Worte gedacht hat. Wo sagt denn Prof. Weber, die Skapulierandacht sei eine Verehrung farbichter Flecken? — Ist ja nicht einmal die Rede von der **Verehrung des Skapuliers**: die Frage ist ja nur darum, ob die Skapuliere die **rechten Mittel** gegen die **Hexerei** seien? — **Und** dieß hätte der Weltmann gegen den Prof. Weber beweisen, und nicht mit Verunglimpfung und elender Sophisterei herausfahren sollen. Prof. Weber S. 83. will ja selbst, daß man es trage, aber um sich durch das Bildniß Mariä oder eines H. ihrer Thaten und Tugenden öfter zu erinnern, und sich zur Nachahmung derselben aufzumuntern, und nicht um sich damit gegen die Hexen zu verwahren. Und dieß ist ja doch die **Hauptsache** der Skapulierandacht, oder, wie es der Weltmann (S. 62.) selbst nennet, das **Wesentliche** davon. — Wenn nun der Prof. Weber

das **Wesentliche**,

und die **Hauptsache** der Skapulierandacht annimmt — wie getrauen Sie sich, Weltmann! so ein Geschrei zu erregen? —

Was

Was die Amulete betrift — so hat der Prof. Weber nach dem Sinne der Bischöffe und der Theologen geschrieben. Nicht der Prof. Weber, sondern die Bischöffe, haben ihren Gebrauch verworfen, und der berühmte Amort hat sich längst dagegen mit Nachdruck erklärt, und die Bischöffe und Amort wußten gar wohl, daß die Fischleber und das Fischherz bei Tobias gar keinen Bezug auf die Amulete haben.

11. Einwurf.

S. 66. Eben die Weihungsceremonie der Glocken giebt den offenbaren Beweis, daß sie nicht allein für Zusammenberufung der Gläubigen zum Gebeth, sondern zur Vertreibung schädlicher Ungewitter und zur Abhaltung der teuflischen Macht, von dem Bischof eingesetzt wird.

Antwort.

Prof. Weber schreibt nicht, daß die Glocken blos zum Zusammenberufen des Volkes bestimmt seien; seine Worte sind: (S. 88.) „Die Bestimmung der Glocken ist, daß sie das Volk zur Kirche rufen, und beim Anzuge eines Gewitters dasselbe zu erinnern, man müsse bethen, und für Abwendung alles Schadens mit gläubigem Herzen zu Gott flehen.„ — Hernach

 fährt

fährt er fort: „Zauberschaden zu vertreiben, war ihre Bestimmung nie.„ — Da hätte nun der Weltmann mit Gründlichkeit, die er sich ganz dreist zutrauet, und andern noch dreister abspricht, und die man doch in seiner Schrift durchaus nicht findet — den Hrn. Prof. Weber widerlegen, und den Gegensatz deutlich beweisen sollen, nemlich:

„Zauberschaden zu vertreiben, war ihre Bestimmung von jeher.„

Mit der so oft wiederholten Argumentation: Die Glocken sind bestimmt, Teufelsschaden zu vertreiben; also auch Zauberschaden zu hindern; negirt der Prof. Weber die Consequentia: und dieß mit allem Grunde, wie oben gesagt worden ist.

12. Einwurf.

S. 72. Wenn der H. Hieronimus mit dem Prof. Weber zu sprechen käme, und sehen würde, wie er bald sich zum Korrektor der Vulgata aufwirft, bald die Kirche meistert, bald die heiligen Kirchenväter heruntersetzt — was würde wohl dieser Heilige mit ihm sprechen?

Antwort.

1) Er würde bei den Anklagen des Weltmannes erstaunen, und zu Pr. Weber etwa sagen:

a) Es

a) Es ist eine Verläumdung, daß du dich zum Korrektor der Vulgata aufgeworfen; denn die Vulgata ist lateinisch, und kann das Wort „Zauberer„ gar nicht enthalten, und die Ausdrücke: Magi, Malefici etc. sind unbestimmt, und haben bei den H. Vätern und bei den Theologen ex professione nicht einerlei Auslegung.

b) Es ist eine ungerechte Beschuldigung, daß du die ritus der Kirche gemeistert hast; denn die h. Kirche hat gegen die Hexen gar keine ritus eingesetzet.

c) Es ist pure falsche Aufbürdung, daß du die h. Väter herabsetzest; denn die Verehrung, die ihnen gebührt, besteht ja nicht darinn, daß man alle, gar alle ihre Aussprüche für unfehlbar hält; ich lebte mit dem H. Augustin, er und ich fühlten gar wohl, daß wir Menschen gewesen, und in Dingen, die die Glaubenslehren nicht angiengen, unsre fehlbare Meinungen hatten.

2) Er würde den H. Prof. Weber beklagen, daß er von einem katholischen Weltmann so ungerecht und gröblich mishandelt worden.

3) Er würde sagen: freue dich; denn die göttliche Fürsehung hat dir diese ungerechte und

gröbliche Mishandlung nicht schädlich werden lassen.

4) Er würde den H. Professor trösten: „regium est, bene agere, et male audire.„

5) Hättest du aber alle die Sünden wirklich begangen, die dir der Weltmann zumuthet, so würde ich dich belehrt und nicht gelästert haben; — wären alle die Sätze in deinem Buche ausdrücklich enthalten, welche der Weltmann nur aus demselben unrichtig gefolgert und in dem ärgerlichsten Lichte dargestellt hat; so würde ich mit Verurtheilung deiner Absicht, welche der Weltmann so bösartig geschildert, zurückgehalten, und durch Namhaftmachung derselben dem Allwissenden ja nicht vorgegriffen haben; — ich würde mich gehütet haben, den Lesern ein Glas auf die Nase zu setzen, um sie zu befähigen, Verbrechen zu lesen, die nirgends als im Glase sind; oder sie größer zu sehen, als sie sind 2c.

So beiläufig würde sich der H. Hieronimus verhalten haben, wenn er mit dem Prof. Weber zur Sprache gekommen wäre: also vermuthe, und vermuthe es mit Grund, und mit mir alle gute Menschen, die ich kenne, und gewiß auch die, welche ich nicht kenne, und denen der gute Na-

me unsers Mitbruders Webers lieber ist, als das Dasein der Hexen, das er, ohne alle Beeinträchtigung der h. Religion, geläugnet, und mit seiner Schrift der Menschheit noch einen großen Dienst gethan hat.

O der Eifer! welcher in Gestalt einer aufgebrachten Furie erscheint, und unter dem frömmelnden Vorwand: die h. Religion bis auf den unbedeutendsten Satz zu vertheidigen, die Ehre und Reputation eines Priesters der Religion mordet, ist mir ein verdächtiger Eifer, kein Eifer, den Jesus empfiehlt, und mit den Begriffen unserer Religion übereinstimmt.

Endlich

ist der Weltmann mit seinen Einwendungen zu Ende gekommen; aber seine Hitze hat noch nicht nachgelassen: er fällt auch über andere kleine Schriften des Hrn. Prof. Webers her, und schüttet mit der gewöhnlichen Bitterkeit Hohn und Beleidigung gegen ihn aus.

S. 72 = 73. ärgert sich der Weltmann sehr „über die Stelle: „ der wahre Philosoph denkt selber nach, prüfet selber das Neue, wie das Alte, das Allgemeingeglaubte, wie das Sonderbare, das Beliebte, wie das Verhaßte, das Kanonisirte,

wie das Verdammte — er suchet die Wahrheit, wo er sie finden kann, bei Christus oder Sokrates, in Latien oder China, welche Worte im Charakter des Philosophen und Nichtphilosophen enthalten sind — und daraus zieht nun der Weltmann Schlüsse, die man unmöglich vermuthen könnte, und von denen es sich gar nicht erweisen läßt, daß sie H. Prof. hineingelegt hat. Selbst die heilige Schrift sagt: „ Prüfet alles, und behaltet das Gute. „ Nemlich, prüfet alles ihr, die ihr Kraft habet, das Wahre vom Falschen, und die Sache vom Scheine der Sache zu unterscheiden — die ihr keine Kinder seid, prüfet alles, und behaltet das Gute: soll diese Sprache in der Feder des H. Pr. Webers gefährlich seyn?

Ein gelehrter Katholik will und soll auch seine Religion (von der aber in der Schrift des Prof. Webers gar die Rede nicht war und nicht seyn konnte) aus deutlicher Einsicht kennen, und die Gründe wissen, worauf sie ruhet: kann er aber in deutliche Erkenntniß der Religion und ihrer Erkenntnißquellen kommen — ohne Prüfung? Unsre Religionskenntniß wird durch redliche Prüfung erst fester und bewährter. — Und beweißt denn der Buchstab des Prof. Webers, daß er eine Parallele ziehe zwischen Christus und Sokrates? — „Prof. Weber zieht ja keine Parallele zwischen

Person

Person und Person, heißt es im „brüderlichen Sendschreiben,„ (das statt den blinden Eifer zu stillen oder zu mäßigen, ihn noch wilder gemacht hat) nein, sondern nur zwischen Wahrheit und Wahrheit, und zwar zwischen objektiver Wahrheit.„ Wahrheit als Wahrheit ist ewig und göttlichen Ursprungs, wenn wir sie auch aus dem Munde eines Heiden hören: sonst dürften wohl die heil. Väter nicht so emsig die Philosophie des Plato und des Aristoteles studirt haben: und diese Wahrheit, als Wahrheit, muß uns allemal willkomm seyn, **wo**, **wann**, **wie** und von **wem** sie immer gesprochen, gelehrt, geschrieben oder gedruckt wird — dieß sagt Prof. Weber, und Du witterst Arges in dieser Lehre, Weltmann! und lästerst obendrein gar gröblich!!

Noch nicht genug,

S. 74, 75 ꝛc. Auch der Hr. Prof. Sailer, und seine Apologie gegen Nikolai, und der Bogen, den Prof. Weber bei dieser Gelegenheit schrieb, werden unter die Rubrick „Hexenreformation„ gezogen, und vom Weltmanne so elend, grundlos und absprechend, aber auch eben so unartig als wie der Ungrund des Hexenglaubens censirt.

Ich lasse alle Unglimpfe weg, denn sie gehören gar nirgends zur Sache, und beweisen weder

für

für noch gegen die Hexen, beweisen weder für noch gegen die H. Professoren in Dillingen und ihre Schriften — und erzähle kurz:

„das Faktum.„

In den bekannten Nikolaischen Streit, das Proselitenmachen betreffend, wurde auch Herr Prof. Sailer, in Dillingen, verwickelt. Nachdem die Vertheidigungsschrift des Herrn Prof. Sailers gegen die Beschuldigungen des Herrn Nikolai erschienen, gab der Professor der Hexenreformation einen Bogen heraus: **Von dem, was man Proselitenmachen heißt.** 1787.

Auf diesen Bogen, für dessen Herausgeber sich der Weltmann ausgiebt, hat der Prof. Sailer nicht, und der Prof. **Weber**, nach dem Ausdruck des Weltmannes, ungenugsam geantwortet. Der Weltmann hatte schon wieder einen andern Bogen gegen die Antwort des Prof. Webers aufgesetzt, als plötzlich ein dritter ganz unvermuthet (gewiß nicht dem Weltmanne) unter dem Namen eines unpartheiischen Schiedmannes in das Mittel getretten, und die Sache zwischen ihnen abgemacht hatte. Weil nun dem Weltmann das Aergerniß gedeckt schien, so hat er sich zufrieden gegeben.

Meine

Meine Meinung.

Ich unterscheide drei Gattungen Proselitenmacherei:

Erste Gattung: Durch welche man seinen irrenden Mitmenschen die Wahrheiten der Glaubens- und Sittenlehren, welche zum Heil und zur Glückseligkeit des Menschen nothwendig sind, in die Herzen predigt, und dieselben durch unbezweifelte Gründe zu überzeugen suchet. Und diese Art Proselitenmacherei ist ein heiliges Werk, welches selbst unser Heiland Jesus Christus getrieben: dieses ist in seinem Sendungsdekret: Gehet hin in die ganze Welt, und prediget das Evangelium allen Völkern, ausdrücklich enthalten: diese Proselitenmacherei übten die heiligen Apostel wirklich, und derselben Nachfolger, alle fromme, berühmte Bischöffe — und eben diese brachte selbst der Herr Prof. Sailer in Ausübung dadurch, daß er schon so viele gemeinfaßliche und herzandringende Schriften bekannt gemacht, welche die Lehren Jesu so kraftvoll und überzeugend darstellen. Vom Proselitenmachen dieser Art war also, lieber Weltmann! gar kein Streit zwischen Herrn Prof. Sailer und Herrn Nikolai: der Herr Prof. Sailer hatte also gar keine Ursache, das Proselitenmachen dieser Art dem Herrn Nikolai als eine edle und heilige Handlung vorzudemonstriren.

Zweite Gattung: Durch welche man mit Betrug, heimliche Ränke, die Anhänger einer Religionspartie zu vermehren sucht. Diese Art Proseliten zu machen ist offenbar eine unedle, schändliche Handlung: und eben dieses Proselitenmachens beschuldigte Nikolai den Prof. Sailer, indem er sagt: Daß Prof. Sailer aus schelmischer und heimtückischer Proselitenmacherei ein Erbauungsbuch geschrieben, und den Lehrbegriffen seiner Kirche eine schöne Maske angehängt habe; seine Obern, die Jesuiten, hätten sich seiner als einer Dratpuppe bedienet, durch ihn sich an den protestantischen Lavater anzuschliessen, und durch ihn das Buch unter den Protestanten unentgeltlich austheilen lassen, um auf eine hinterlistige und betrügerische Weise die Protestanten dem Joche des Katholicismus zu unterwerfen.

Gegen diese Anklage sträubte sich Herr Prof. Sailer, von dieser sagt er in seiner Apologie S. 107. — „Ich bin weder Wiegenkind, noch Stocknarr, noch Satan, und eines aus den zweien müßte ich sein, wenn ich mich unbewußt zu so unedlen Absichten (durch List, Betrug, Ränke rc. die Protestanten katholisch zu machen) gebrauchen ließe, und das dritte, wenn ich mich mit Bewußtsein dazu misbrauchen ließe. Und darinn hat der Professor Sailer ja offenbar recht. —

Wäre

Wäre er wirklich zu solchen Absichten, ohne daß ers gemerkt hätte, gebraucht worden, so wäre er einem Wiegenkinde oder einem Stocknarren ziemlich ähnlich; denn nur diese lassen sich hinstellen oder hinlegen, wo man will, ohne daß sie wissen, warum und wohinaus. — Würde er aber mit Bewußtsein zu solchen Betrügereien mitgeholfen haben, dann wäre er in einem gewissen Verstande ein Satan gewesen, dem es eigen ist, lügen und hintergehen.

Dritte Gattung: Durch welche man in Predigten, Schriften, oder öffentlichem Unterricht gewisse Glaubensgegner namhaft macht, und dieselben herabsezt, und sie als Leute eines bösen, verführerischen Herzens schildert. Dieses Proselitenmachen ist gemeiniglich ein fruchtloses Bemühen, und schadet unvergleichlich öfter, als es nützet. Durch Herabsetzung eines Mannes, der im öffentlichen Amte stehet, wird die Religionspartei, die wir für irrend halten, nur irretirt, und kann sich nicht bereden, daß der Mann Recht hat, welcher eben das praktische Christenthum verletzet, während er sich rühmt, das theoretische Hand zu haben: deßhalb ist dieses Proselitenmachen oder das sogenannte Controversiren von den Bischöffen bereits sehr eingeschrenkt oder gar aufgehoben worden.

Und von diesem war auch die Rede in der Anklage des Prof. Sailers nicht.

Was den unparteiischen Schiedmann betrift, so muß der Weltmann wissen, daß wohl kein redlichdenkender Mann eine Spur der Unpartheilichkeit in dem Bogen desselben entdeckt habe.

Nach diesem sogenannten Schiedmann soll der erste Bogenschreiber noch mehr gesagt haben, als von ihm gesagt worden. Er will, der H. Prof. Sailer sollte sich gegen Nikolai gar nicht vertheidiget, und sich nicht dem Suppositum, er sei ein Proselitenmacher, entgegen gesetzt haben.

Allein das Suppositum, ein schalker, tückischer Proselitenmacher, konnte Prof. Sailer nicht auf sich liegen und unbestritten lassen. An H. Prof. Weber tadelt er, daß er seinem Bogen die Aufschrift gab: „Gegen den giftigen Bogen ꝛc.„ und heißt dies lieblos; im Gegentheile aber findet er aus lauter Partheilichkeit in dem ersten Bogen gegen Pr. Sailer gar nichts liebloses. Der Verfasser des Bogens, den der Pr. Weber giftig heißt, war nicht genennt. Indessen hatte der Weltmann in seinem Bogen kein Bedenken, einen berühmten Mann beim Namen zu nennen, einen Priester und öffentlichen Lehrer auf der Akademie zu Dillingen, der Sailer ist, in ein übles Geschrei

zu

zu bringen. Und der Schiedmann findet im Ausdrucke: „giftiger Bogen,„ Lieblosigkeit, und in der ungerechtesten, bittersten Kränkung eines charakterisirten Mannes, der sich der Bogenschreiber erlaubt, sieht er nichts Liebloses, sondern alles des Beifalles würdig. Gott bewahre mich vor der Unpartheilichkeit solcher Schiedrichter!! es weis es ganz Schwaben, lieber Weltmann! daß der Bogen, dessen Verfasser Sie sich rühmen, und der Bogen des unpartheiischen Schiedmannes aus einerlei Fabrike gekommen. Es sind schon auch nachdenkende Köpfe ausserhalb Augsburg auf dem Lande, die die Springfedern gewisser Maschinen kennen.

Ich beschliesse nun mit der Bitte an euch, unpartheiische Leser; denn für euch habe ich geschrieben; haltet die Beschuldigungen, welche ein Weltmann gegen die zwei Professoren,

H. Sailer
und H. Weber,

mit so grossem Geräusche ausgesprengt hat, mit meinen Antworten zusammen. Es muß euch allen einleuchtend werden, daß beiden diesen Männern entweder aus Misverstand, oder aus blindem Eifer, oder aus was immer

 für

für einen andern, vielleicht unschuldigen, Grunde,

Unrecht geschehen sei.

Wäre es auch keine Pflicht, unsern Mitmenschen so lange für gut zu halten, bis sein böser Wille evident bewiesen ist; so hätten wir ja längst unläugbare Beweise von der Rechtgläubigkeit beider dieser Männer, und von ihrem reinen Eifer, das wahre, praktische Christenthum allgemeiner zu machen, darinn in Händen, daß wir vom H. Prof. Sailer sein vortrefliches Gebethbuch, und vom H. Prof. Weber sein katholisches Gebethbüchlein für das Landvolk besitzen: beide zeugen uns handgreiflich, wie nahe ihnen die wahre katholische Religion und die Erbauung unsrer Mitbrüder am Herzen liegen.

Und das Churmainz-Erzbischöfl. Ausschreiben, welches allen Curatis des H. Pr. Sailers Pastoraltheologie, als ein vortrefliches, und allen katholischen Geistlichen höchst wichtiges Buch, empfiehlt, ist der eklatanteste Beweis dafür.

Herr Prof. Weber, den der Weltmann hauptsächlich zur Zielscheibe seiner Ausfälle gemacht hatte, schrieb keine Silbe, welche nur von wei-

tem

tem den Glauben untergraben, oder die guten Sitten verderben könnte; denn der Satz: **Es giebt Hexen**, ist weder ein dogma, noch in einem dogma enthalten — wie ich oben gezeigt habe. . .

Die Frage: **giebt es wohl Hexen?** gehört unter die bloßen **Lehrmeinungen**: und da müssen wir Lehrer vielmehr dem H. Prof. Weber danken, daß er so kurz, so faßlich und so überzeugend die Lehrmeinung: **Es giebt keine Hexen**, bewiesen hat.

Daß der H. Pr. Weber sich zum Korrektor der Vulgata aufgeworfen, die Kirche in ihren Ritibus gemeistert, und das Ansehen der H. Väter herabgesezt habe . . sind verläumderische Aufbürdungen, welche sich ein Religionsvertheidiger eben so wenig, als die vielen Personalitäten und feindseligen Witzeleien, die für die Hexerei ohnehin nichts beweisen, hätte erlauben sollen.

Uebrigens freue ich mich über den festen Sinn des H. Prof. Webers, daß er, nachdem seine Erklärung im Publikum erschienen, womit er sich öffentlich zur Vertheidigung seiner Sätze erbothen hat, wenn der Angrif mit Männlichkeit und Anstand geschehen, alle die gegen ihn publicirten

Lästerungen verachten, und sich mit dem Bewußtsein, dieselben nicht verdient zu haben, hat beruhigen können.

Darüber erfreue ich mich, und danke der Fürsehung, daß sie durch die verfängliche Schrift des katholischen Weltmannes den Wirkungskreis des H. Prof. Webers nicht einschränken, das Zutrauen seiner Schüler nicht hemmen, und sonst auf keine Weise ihm hat schädlich werden lassen.

Geschrieben zu Mertingen
im Jenner 1789.

von Friederich Bauer,
Pfarrer.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bauer, Friedrich,

Gedanken eines Landpfarrers über den Ungrund des Hexenglaubens vom Herrn Professor Weber, und über die Hexenreformation [Geschrieben zu Mertingen im Jenner 1789.]

München 1789

Polem. 3027,14
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11019036-9
VD18 15355373